

»Ein Viertel Wein und zwei Paar Semmeln...«

Ein Geburtstagsgruß an **Leopold Mozart**, eine der bedeutendsten Vater-Persönlichkeiten unserer Kulturgeschichte. Selbst Komponist, saß er, wie Nikolaus Harnoncourt meinte, vor seinem genialen Sohn wie »vor einem Krokodil«.

VON WILHELM SINKOVICZ

Kurz nach Mitternacht am 14. November 1719 wurde er geboren. Das scheint nicht untypisch für ihn: Ein Tag war gründlich auszunützen und nicht zu verbummeln – Leopold Mozart, der Vater des großen Wolfgang, wir haben ihn als überkorrekten, gründlichen Mann vor uns, der Halbheiten nicht mochte. Wenn er etwas tat, dann mit ganzer Kraft und äußerster Korrektheit.

„Leopold Mozart“, so schrieb Goethes Vertrauter Zelter an den Dichter, „war ein tüchtiger Musicus; seine Violschule ist ein Werk, das sich brauchen lässt, solange die Violine eine Violine bleibt; es ist sogar gut geschrieben.“ Also nicht nur ein didaktisch einwandfreies Werk, das Zukunft hat, sondern auch noch sprachlich tadellos...

So ist der Sohn des Augsburger Buchbindermeisters Johan Georg Mozart in die Annalen eingegangen. Dabei hatte es dieser Leopold Mozart faustdick hinter den Ohren. Warum der gut ausgebildete Jesuitenzögling 1737 aus seiner Heimatstadt nach Salzburg pilgerte, wissen wir nicht. Er setzte seine Studien in der fürsterzbischöflichen Residenzstadt fort – bis ihn der Rektor der Universität hinauswarf: Der junge Baccalaureus hatte seit Beginn des Jahres 1739 nur ein bis zwei Mal an Physikvorlesungen teilgenommen und sich deshalb der Bezeichnung „Student“ als unwürdig erwiesen!

Zeituntypisch: eine Liebesheirat. Leopold wusste sich zu helfen. Als exzellenter Musiker arbeitete er sich in der Hofkapelle hoch, lebte zunächst freilich in ärmlichen Verhältnissen: Seine erste Anstellung verhielt ein Gehalt von 20 Gulden monatlich und „täglichen Genuss eines Viertl Weins, und 2 paar Semln“. Doch der neue Erzbischof löste diesen Vertrag gleich wieder auf.

Und doch entwickelte sich der selbstbewusste Violinist zum hochgeachteten Salzburger Musicus, der irgendwann einmal sogar zum Hofkomponisten wurde. Ein ehrenvoller Auf-

trag erreichte ihn im Jahr 1753. Im Verein mit dem Kollegen Eberlin komponierte er zwölf Stücke für das große Orgelwerk der Salzburger Festung; eines für jeden Monat.

»Nach dem lieben Gott kommt gleich der Papa.«
(Wolfgang über Leopold)

Mit der Anstellung als „Hofcompositieur“, 1757, war Leopold Mozart in der Salzburger Gesellschaft ein angesehen Mann. Er bewohnte längst die riesig dimensionierte Wohnung in der Getreidegasse im Hause seines Freundes Hagenauer. Hier gebar seine zarte Frau Anna Maria – die er eigensinnig und gegen jede Vernunft, „nur aus Liebe“ geheiratet hatte – sechs Kinder, von denen nur Tochter Maria Anna, das „Nannerl“, überlebte. Im Jänner 1756 kam der Nachzügler zur Welt, ein Bub.

Kindliche Reliquien. Es sollte sich bald herausstellen, dass das nicht irgendein Bub war: Der Dreijährige saß bereits am Klavier, auf dem seine große Schwester übte. Im Klavierbüchlein, das der Vater zu Nannerls Ausbildung angelegt hatte, hielt er stolz auch die ersten Versuche und unglaublichen Fortschritte des jüngeren Bruders fest: „Dieses Menuett und Trio hat der Wolfgangler den 26. Januar 1761, einen Tag vor seinem 5ten Jahr um halbe 10 Uhr nachts in einer halben Stunde gelernt.“ Im selben Notenheft finden sich auch vom Vater notierte „Compositiones von Wolfgangler aus den ersten drei Monaten seines fünften Lebensjahres“.

Die ersten Versuche Wolfgangs, Ideen in eigener Notenschrift festzuhalten, bewahrte der Vater wie Reliquien auf. Er war sich bald bewusst, dass hier höhere Mächte walteten. Nikolaus Harnoncourt wusste es später griffig zu formulieren: „Man muss sich das so vorstellen: In eine normale bürgerliche Familie wird ein Krokodil hineingebo-



ren. Der Vater Leopold, selbst ein angesehener Musiker, merkt sofort, was los ist, hört auf zu komponieren und widmet sich ganz der Erziehung des Kindes. Der Knabe, der nie eine Schule besucht hat, hatte die höchste Bildung, das kam alles vom Vater.“

Ein Freund der Familie, Andreas Schachtner, befand, dass der junge Mozart „im Ermangelungsfalle einer so vorteilhaft guten Erziehung, wie er hatte, der ruchloseste Bösewicht hätte werden können“. Leopolds universelle Bildung garantierte, dass der Sohn nicht nur auf musikalische Grundlagen aufbauen konnte. Stolz durfte konstatiert werden, dass der „Bub, kurz zu sagen, alles in diesem seinen achtjährigen Alter weiß, was man einem Manne von 40 Jahren fordern kann.“

Das Familienporträt, Teil der Ausstellung im Wohnhaus am Salzburger Makartplatz: „Leopold Mozart. Musiker – Manager – Mensch“ (bis 9. Februar 2020).

/// Mozarteum

Das Kind wiederum weiß bereits, dass es seinem Vater Respekt schuldet: „Nach dem lieben Gott kommt gleich der Papa“, der ja auch wusste, wann es Zeit war, die ganze Welt an seiner Freude teilhaben zu lassen: Im Juni 1763 ging die Familie auf Reisen und eroberte in dreieinhalb Jahren halb Europa musikalisch. Schon München lobte die „ganz außerordentlichen Gaben, und deren Herr Kapellmeister sich mit so unermüdetem Fleiße als ein wahrer Vater bedient hat“.

Dank dieser Aktivitäten seines Vaters konnte Wolfgang Amadé von sich behaupten, die Welt gesehen zu haben und sich auf allen ihren Parketten ad- >>

Premieren in Anwesenheit von Regisseur ERWIN WAGENHOFER:

06.11. PASCHING, Hollywood Megaplex
06.11. KIRCHDORF, Kino
07.11. WELS, Programmkino
08.11. RADSTADT, Das Zentrum
11.11. GLEISDORF, Dieselkino
12.11. ST PÖLTEN, Cinema Paradiso
27.11. LANDECK, Altes Kino

Alle Veranstaltungen auf www.but-beautiful-film.com

BUT BEAUTIFUL

NACH WE FEED THE WORLD, LET'S MAKE MONEY UND ALPHABET

IMAGINE P. rbb arte film o.berlin festival FF+ ...



AB 15.11.
IM KINO!



äquat bewegen zu können. Vater Leopold hatte ihm gezeigt, wie man offenen Auges durchs Leben geht – seine Schilderungen vom Londoner Stadtleben sind ungemein detailreich und geben Aufschluss über Kultur, Wirtschaft und Soziales.

„Elend, folglich: französisch“. Dass die englischen Paläste „zimmlich bürgerlich und gar nicht königlich aussehen“, entging ihm nicht – vor allem im Vergleich mit dem französischen Barock-Prunk, den man in den Monaten zuvor bestaunt hatte.

Leopold hatte seinen Kindern auch beigebracht, wie man sich bei Hofe benehmen musste. So reüssierte man im bürgerlichen wie im hochadeligen Ambiente, in London ebenso wie in Versailles, ohne dass Leopold über den sensationellen Erfolg seinen kritischen Geist verloren hätte. Über den Gesangsstil, den man am französischen Hoftheater pflegte, mokierte er sich chauvinistisch: „Alles, was einer Arie gleichen sollte, war leer, frostig und elend, folglich französisch.“

Unter Leopolds Fittichen wurde Wolfgang Amadé zum weltgewandten Freigeist.

Dass Wolfgang Amadé sich später einen „teutschen Komponisten“ nennen würde, war also vorgegeben. Jedenfalls schien es für Leopold ausgemacht, dass er und seine Kinder so etwas wie die Ehre der deutschen Musik zu verteidigen hätten – und dass es sich bei seinem Wolfgangerl nicht um ein Wunderkind handelte, derer gab es viele, sondern schlicht um ein Wunder.

1768 beschied er Freund Hagenauer im Evangelienton: „Wir sind ehrliche Männer, die zur Ehre ihres Fürsten und ihres Vaterlandes der Welt ein Wunder verkündigen, welches Gott in Salzburg hat lassen geboren werden.“

Sogar ins Vorwort zur zweiten Auflage seiner „Violinschule“ nahm Leopold die Kunde von der außerordentlichen Begabung seines Sohnes auf: „Ich könnte hier die Gelegenheit ergreifen, das Publikum mit einer Geschichte zu unterhalten, die vielleicht nur alle Jahrhunderte erscheint und die im Reiche der Musik in solchem Grade des Wunderbaren vielleicht gar noch niemals erschienen ist; ich könnte das wunderbare Genie meines Sohnes beschreiben; dessen unbegreiflich schnellen Fortgang in dem ganzen Umfang der musikalischen Wissenschaft.“

Das war 1769, in jenem Jahr, in dem Leopold und Wolfgang erstmals nach Italien aufbrachen, um den Gipfel zu stürmen: Für die Eröffnung der Mailänder Opernsaison hatte das junge Genie den Auftrag, die sogenannten Scrittura, erhalten, „Mitridate, re di Ponto“ zu komponieren. Der Vater berichtete seinen beiden in Salzburg verbliebenen Damen, wie das unverschämt junge Talent mit Können und Fleiß gegen alle „wälschen Intriganten“ obsiegte.

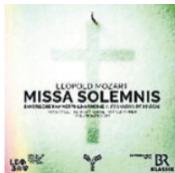
Bis zum endgültigen Bruch. Für mehr als ein Jahrzehnt arbeitete Wolfgang Amadé Mozart danach noch unter den Augen seines Vaters in Salzburg, wenn er sich auch mittlerweile nicht mehr viel dreinreden ließ. Besorgte Ratschläge erteilte ihm Leopold brieflich noch während der desaströs verlaufenden Paris-Reise von 1778, während derer die Mutter starb und Wolfgang Abnabelungsprozess begann. Leopold konnte ihn nicht verhindern, nur die immer wieder auftretenden Scharmützel des aufmüpfigen Sohnes mit der Hofkamarilla des Salzburger Fürstbischofs kalmieren; mit erstaunlichem Erfolg, bis zum endgültigen Bruch.

Nach dem Umzug ins sogenannte Tanzmeisterhaus am heutigen Makartplatz führte Vater Mozart ein großes Haus. Während der Sohn Symphonien, Serenaden, Konzerte und Opern wie

TONTRÄGER



Solosonaten und Trios
Christine Schornsheim demonstriert hier, welche Musik Mozart junior daheim gehört hat: fein gedrechselte Klavierstücke nach der damaligen Mode und auf CD 2 „Kirchen-sonaten“, wie man sie während der Messe gebrauchte. (Oehms)



Missa solemnis
Alessandro de Marchi gebührt der Orden für die erste ernsthafte Aufnahme einer geistlichen Komposition Leopolds: Die große Messe hat man lang für ein Jugendwerk seines genialen Sohnes gehalten. (BR)



Symphonien
Michi Gaigg hat mit ihrem Orfeo-Kammerorchester einige der „Programmsymphonien“ eingespielt. Da schmetter die Jagdhörner, es wird geschossen, und auf der „Bauernhochzeit“ geht's derb zu. Die „Neue Lambacher“ ist wiederum ein Stück, das man lange Zeit für Wolfgang's Arbeit gehalten hat. (cpo)



Programm-Musik
Wolfgang Stadlmair hat einige weitere von Leopolds oft grotesk programmatischen Stücken eingespielt – und ebenfalls die „Neue Lambacher“, viel eleganter, behutsamer, sozusagen „im alten Stil“. (Tudor)



Reinhard Goebel
Sinfonia e Concerti Hingegen setzt diese Aufnahme auf zündende Effekte, ganz im Ton der aktuellen „Originalklang“-Restauration. (Oehms)



C. Steele-Perkins
Trompetenkonzerte Hier ist Leopold Mozart mit Zeitgenossen konfrontiert – und besteht glänzend. (Hyperion)

die „Finta giardiniera“, den „Re pastore“ und große Teile des „Idomeneo“ komponierte, gab Leopold Unterricht und verdiente gutes Geld, indem er von Klavierbauern die modernsten Hammerflügel in Kommission nahm und verkaufte.

Ein lebenslanger, untertäniger Kampf gegen die Kamarilla des Salzburger Erzbischofs.

Wolfgang's Flucht aus der verhassten Vaterstadt nach Wien konnte er sich nicht entgegenstellen, ebenso wenig der Heirat mit Constanze Weber. Die Verstimmung danach währte jedoch nicht lang. Im Frühjahr 1786 besuchte Leopold das Paar noch einmal in Wien. An Nannerl schrieb er in der gewohnten Mischung aus Stolz und Besorgnis vor der geplanten Uraufführung von „Figaros Hochzeit“: „Heute den 28ten gehet deines Bruders Opera, Le Nozze di Figaro, das erste mahl in Scena. Es wird viel seyn, wenn er reußiert, denn ich weis, daß er erstaunlich starke Cabalen wider sich hat. Saliери mit seinem ganzen Anhang wird wieder Himmel und Erden in Bewegung zu bringen sich alle Mühe geben.“

Die Sorgen um seinen Wolfgang wurde Leopold Mozart trotz aller Wiener Erfolge, die er noch erleben durfte, nie ganz los. Nannerl verließ das väterliche Haus nach ihrer Heirat 1784 in Richtung St. Gilgen, von wo die Mutter einst nach Salzburg gekommen war. Leopold Mozart lebte danach in seiner geräumigen Acht-Zimmer-Wohnung allein – und starb dort am 28. Mai 1787. Wolfgang hat ihn nur um etwas mehr als vier Jahre überlebt.

MOZART-ZITATE

Das Leben Wolfgang Amadeus Mozarts im Spiegel der Anmerkungen seines Vaters in Briefen.

» Dieß Stück hat der Wolfgangerl den 24ten January 1761, 3 Tage vor seinem 5ten Jahr nachts um 9 uhr bis halbe 10 uhr gelernet. «

im Notenbuch der Schwester Nannerl

» Der Wolferl ist der Kayserin auf die Schooß gesprungen, sie um den Halß bekommen, und rechtschaffen abgeküsst. «

Schönbrunn, 1762

» Mein H: Wolfgangus immer neben der Königin zu stehen, mit ihr beständig zu sprechen und sie unterhalten und ihr öfters die Hände zu küssen. «

Versailles, 1764

» Fort mit dir nach Paris (. . .) Mühe und Arbeit braucht es! – ohne Mühe ist nichts! du bist jung! «

1778 in der Hoffnung auf Anstellung

» Sie werden ihn ja doch nicht nach seinen Clavier-Sonaten, die er als ein Kind geschrieben, beurtheilen? «

An den Verleger Breitkopf, 1780

» Wer steht ihm in Wien im Weege seine angetretene Laufbahn fortzugehen wenn er ein wenig Gedult hat? (. . .) Gnädige Frau! sprechen sie ihm gedult ein «

An Baronin Waldstätten, 1782

MAC-HOFFMANN & CO GMBH © 2019

KUNST EVENT DES JAHRES

ART & ANTIQUE

HOFBURG VIENNA
09. BIS 17.11.19

Die Messe für Kunst, Antiquitäten und Design
Täglich 11.00 bis 19.00 Uhr
artantique-hofburg.at